

ZUM STÜCK

„Ich hab das Gefühl, ich muss meinen Vater nur einmal anschauen, nur einmal kurz mit ihm sprechen, und schon wird sich mein ganzes Leben verändern.“ Francis' Weg scheint vorherbestimmt. Nachdem sein Stiefvater und sein Halbbruder die Familie verlassen haben, lebt er mit seiner psychisch erkrankten Mutter in einem Trailerpark bei Claymont. Geldprobleme und die Klinikaufenthalte seiner Mutter bestimmen sein Leben und in der Schule droht er endgültig, den Anschluss zu verlieren. Francis wird das Leben eines Losers führen, davon ist er überzeugt, bis er eines Tages die Wahrheit über seinen Vater erfährt. Seine Mutter wurde mithilfe einer Hochbegabten-Samenbank künstlich befruchtet und Francis ist somit der Sohn eines genialen Wissenschaftlers aus Harvard.

Gemeinsam mit seinem besten Freund Groover und der geheimnisvollen und labilen Anne-May macht sich Francis auf zu einem wilden Roadtrip durch die USA bis zur Westküste, um seinen Vater zu finden und damit endlich auch eine Antwort auf die Frage nach der eigenen Identität.

ZUM AUTOR

Benedict Wells wurde am 29. Februar 1984 in München geboren. Im Alter von sechs Jahren kam er auf das erste von drei bayerischen Internaten und staatlichen Heimen, in denen er seine gesamte Schulzeit verbrachte. Nach dem Abitur 2003 zog er nach Berlin. Dort entschied er sich gegen ein Studium und widmete sich dem Schreiben. Seinen Lebensunterhalt bestritt er mit diversen Nebenjobs.

Sein Debüt *Becks letzter Sommer* erschien 2008 im Diogenes Verlag, es wurde mit dem Bayerischen Kunstförderpreis ausgezeichnet und mit Christian Ulmen in der Hauptrolle fürs Kino verfilmt. Es folgten sein ursprünglich erster Roman *Spinner*, den er mit neunzehn geschrieben hatte, und *Fast genial*.

Im Jahr 2016 erschien sein vierter Roman *Vom Ende der Einsamkeit*, der über achtzig Wochen auf der Bestsellerliste stand und zum Lieblingsbuch der unabhängigen Buchhandlungen gewählt wurde. Er wurde u. a. mit dem *European Union Prize for Literature* prämiert und in bisher 38 Sprachen übersetzt.

Nach einem Band mit Kurzgeschichten folgte 2021 der fünfte Roman *Hard Land*, der auf Platz 1 in die Bestsellerliste einstieg. Um in Pandemiezeiten ein Statement für den stationären Buchhandel und gegen Amazon zu setzen, erschien das e-Book erst einige Monate nach der Veröffentlichung.

Benedict Wells spielt Fußball in der Autoren-Nationalmannschaft und ist Halbschweizer; neben der deutschen besitzt er als Sohn einer Luzernerin auch die schweizer Staatsbürgerschaft. Er ist Pate

für das Gymnasium Hohenschwangau im landesweiten Projekt Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage.

Nach Jahren in Barcelona lebt Wells inzwischen in Zürich.

INTERVIEW MIT BENEDICT WELLS

Wie kamst Du auf die Idee zu Fast genial?

Per Zufall geriet ich an einen SPIEGEL-Artikel über die Samenbank der Genies, der mich sehr beschäftigte: Vor allem die Geschichte eines Jungen, der sich auf die Suche nach seinem offenbar genialen Vater macht – mit verblüffendem Ausgang. Als ich das las, dachte ich, dass man daraus eigentlich einen Roman machen müsste. Mir fehlte aber der persönliche Bezug, da ich zu meinem eigenen Vater ein sehr enges Verhältnis habe – und ich brauche beim Schreiben immer etwas, das von innen heraus entsteht. Ich könnte die beste Geschichte der Welt serviert kommen und wäre unfähig, sie niederzuschreiben, wenn dieser innere Zugang fehlt. Monate, nachdem ich den Artikel gelesen und schon fast vergessen hatte, brachte ich dann zum x-ten Mal in meinem Leben einen geliebten Menschen in die Psychiatrie. Und als ich durch die Flure schritt – aufgewühlt und den Kopf voller Bilder und Gefühle – da sah ich auf einmal die ganze Geschichte vor mir.

Welchen Platz nimmt das Buch in Deinem Werk für Dich mittlerweile ein?

Es wirkt manchmal fremd, wenn ich ehrlich bin, fast wie von jemand anderem. Meine ersten zwei Romane schrieb ich, ohne einen Verlag zu haben, dafür mit dem Enthusiasmus eines Anfängers. Bei *Fast genial* war ich dann bereits bei Diogenes, hatte aber ein Stück meiner Unbekümmertheit verloren. Es war ein Zwischenbuch, denn so wirklich lernte ich das Schreiben dann erst mit *Vom Ende der Einsamkeit*, an dem ich sieben Jahre lang saß. Bei *Fast genial* dagegen war ich noch auf der Suche nach meiner Sprache, deshalb schrieb ich selbst bei persönlichen Stellen immer knapp an meinem Schmerz vorbei. Wenn ich ehrlich bin, entglitten mir zudem auch früh die Figuren. Sie waren viel negativer als gedacht und verhielten sich oft nicht so, wie ich es gern gehabt hätte, entwickelten sich auch nicht. Teilweise faszinierte mich das aber auch, denn dadurch waren sie für mich unberechenbar und hoffentlich auch für ein paar Leser*innen. Das alles und die Tatsache, dass der Roman auf einem Artikel basiert, statt aus einem Gefühl aus einem Innern, hat ihn mir jedenfalls immer etwas fremd gemacht. Zugleich verdanke ich ihm aber auch viel, denn ohne den Erfolg von *Fast genial* hätte ich nicht in Barcelona bleiben können, wo ich damals lebte.

Die USA, die 80er – das sind Sehnsuchts Themen, die bei Dir immer wieder eine Rolle spielen – gibt es mittlerweile neue Sehnsuchts Themen und Orte?

Wir danken für die großzügige Unterstützung bei der Realisierung der Spielstätte U17

Herrn Peter E. Eckes
Herrn Dirk Gemünden
Herrn Stefan Schmitz
und den weiteren Großspendern

sowie

der J. Molitor Immobilien GmbH
Herrn Dr. Bernd Wegener
der Sparkasse Mainz
und allen weiteren Partnern

Herrn Wolfgang Strutz
für die tatkräftige Vermittlung,
der Stiftung Mainzer Theaterkultur
für das großartige Engagement

Regieassistenz und Abendspielleitung ... Luis Dekant;
Choreographische Einstudierung ... José Garrido; Soufflage ... Lisa Passow; Regiehospitantz ... Martin Geisen;
Technischer Leiter ... Dominik Maria Scheiermann; Produktions- und Werkstättenleiter ... Bertil Brakemeier; Veranstaltungstechnik ... Axel Marx, David Scheu, Vincent Hofmann, Laura-Sophie Mohr, Annabel Wiese, Matthias Zangerle;
Technische Einrichtung ... Guido Reichert; Leiter Bühnentechnik ... Andreas Hoffmann; Leiter der Beleuchtung ... Ulrich Schneider, Frank Stähr; Leiter der Tontechnik ... Andreas Stiller; Leiterin der Requisite ... Silke Niehammer; Requisite ... Susanne Schmitz; Leiter der Dekorationswerkstatt ... Timm Rückeshäuser, Leiter der Schreinerei ... Markus Pluntke; Leiter der Schlosserei ... Erich Bohr; Leiter des Malsaals ... Thomas Weick; Kostümdirektorin ... Ute Noack; Assistentin der Kostümdirektorin ... Antonia Hilchenbach; Gewandmeisterinnen ... Britta Hachenberger, Mareike Nothdurft; Gewandmeister ... Thomas Kremer, Falk Neubert; Chefmaskenbildner ... Guido Paefgen; Maskenbildnerin ... Jasmin Unckrich

FOTO
David T. Meyer

NACHWEISE

Zum Stück ist ein Originalbeitrag von Lucia Kramer.
Zum Autor ist zu finden unter <https://benedictwells.de/biografie/>
Das Interview mit Benedict Wells führte Boris C. Motzki.
Am liebsten wäre er einfach nur sein ganzes Leben lang unterwegs zu ihm gewesen, ohne jemals anzukommen ist ein Originalbeitrag von Boris C. Motzki.
Foto © Andreas J. Etter

Die Produktion wurde begleitet von einer Premierenklasse: Die 11. Klasse der Freien Waldorfschule Mainz, unter Leitung von Maren Hancke.

IMPRESSUM

Spielzeit 2022/2023;
Herausgeber: Staatstheater Mainz
www.staatstheater-mainz.com;
Intendant: Markus Müller;
Geschäftsführender Theaterdirektor: Erik Raskopf;
Redaktion: Boris C. Motzki;
Druck: Spree Druck Berlin GmbH;
Visuelle Konzeption:
Neue Gestaltung, Berlin

Fast genial Benedict Wells Mainz Staatstheater

FAST GENIAL

nach dem Roman von Benedict Wells (2011)

Francis ... David T. Meyer
Grover ... Sabah Qalo
Anne-May ... Lisa Eder
Mutter, Croupier, Ärztin, Frau Waldenfels, Patrona, Radiofrau ... Anna Steffens
Vater, Ryan Wilco, Alistair Hailey, Dr Waldenfels, Andy Kinnear, Doble, Radiomann ... Klaus Köhler

Inszenierung ... Leonardo Raab
Bühne ... Andrea Castañon Gillesen
Kostüme ... Maria Fernanda Jardí Espinosa
Musik ... Ischa Heijnen
Licht ... Matthias Zangerle
Dramaturgie ... Boris C. Motzki
Theatervermittlung ... Catharina Lecerf

Aufführungsdauer:
ca. 1 Stunde, 45 Minuten

Aufführungsrechte:
Diogenes Verlag AG Zürich

Premiere am 07. Januar 2023
U17



Ich hoffe es, aber ich weiß es nicht. Es störte mich selbst, als mir auffiel, dass ich mich immer wieder mit Einsamkeit, Sehnsucht und Tod beschäftige, aber es sind nun mal meine Themen. Selbst wenn ich es nicht bewusst mache, tunke ich die Feder am Ende doch wieder in diese Tintenfass. Wobei ich zumindest die 1980er nur einmal wirklich verhandelte; in *Hard Land*. Generell tue ich mich aber leichter, über die Vergangenheit zu schreiben, die ich von außen sehen kann, als über die Gegenwart, durch die ich stolpere.

Hast Du besondere Erwartungen an eine Theateradaption Deiner Werke generell?

Nein, ich möchte den Regisseur*innen und Schauspieler*innen nichts aufzwingen. Oder anders gesagt: Alles, was eigenständig ist und aus einer starken Idee heraus und mit Gefühl gemacht wurde, wäre toll.

AM LIEBSTEN WÄRE ER EINFACH NUR SEIN GANZES LEBEN LANG UNTERWEGS ZU IHM GEWESEN, OHNE JEMALS ANZUKOMMEN.

Über Coming of age und Road Trip in Theater und Film

Der Weg ist das Ziel

Das für diesen Text titelgebende Zitat aus Benedict Wells' coming-of-age Roman *Fast genial* beschreibt des Helden Reise als eine „Der Weg ist das Ziel“-Erfahrung. Und beschreibt damit das andere Thema des Werkes, den road trip, die Reise als Erfahrungs- und Entwicklungsbericht des Protagonisten. Von einer „Heldenreise“ allerdings sollte man eher nicht sprechen, denn Francis fühlt sich alles andere als heldisch, er rechnet sich selbst zum „white trash“, führt ein Dasein als Loser und underdog, jedenfalls nach seiner Selbsteinschätzung. Daher auch das Aufbruchmomentum: er erfährt, dass er das Produkt einer Samenspende eines wahnsinnigen Experimentes ist mit hochgehabten Spendern und folgert, dass er das berüchtigte falsche Leben führt – wir denken an Adorno: „Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“ Um diesen Zustand zu ändern, begibt er sich mit Anne-May, fragil wie er, und Grover, dem buddy-Partner, auf eine Reise durch die USA. Wir fühlen uns schnell erinnert an Filme wie *Der Volltreffer* von Rob Reiner mit dem jungen John Cusack, der einen solchen Trip unternimmt, um seiner vermeintlichen Traumfrau näherzukommen, ebenso an die ikonisch gewordene Tennie-Komödie *Ferris macht blau* mit Matthew Broderick und auch an Michael J. Fox in der *Zurück in die Zukunft*-Trilogie, hier ist die Zeitreise Optimierungserfahrung und sogar Lebensrettung.

Heimweh nach dem Road Trip im Film

Das macht auch gleich die Vorbilder und Sehnsüchte deutlich, die sich durch das Werk von Wells ziehen: Immer wieder ist es die USA als Sehnsuchtsort, immer wieder sind es die 1980er und auch 1990er Jahre, er selbst berichtet von den Ambivalenzen dieser Zeiten in seinem Essay *Heimweh nach dem Ort, den es nie gab*. Der amerikanische Film erzählt eigentlich von Anfang an Road Trips, bereits im Western (*Stagecoach* von John Ford als Beispiel einer abenteuerlichen Kutschfahrt wäre hier zu nennen), ab den 1950ern dann vor allem als Motorradfilm (*Der Wilde* mit dem jungen Marlon Brando und vor allem *Easy Rider*, 1969) und dann in unzähligen cartrips, von denen *Thelma und Louise* 1991 den emanzipatorischen Höhepunkt darstellt.

Theatertrips

Im Theater kommt dieses Genre bewußt wahrgenommen sehr viel später auf, dann aber mit großem Erfolg: die Adaption von Wolfgang Herrndorf Kultjugendroman *Tschick* (2011), die Reise zweier ungewöhnlicher Freunde mit einem Lada durch den Osten Deutschlands, ist einer der meistgespielten Stoffe der letzten Jahre auf deutschen Bühnen.

Coming-of-age Geschichten wiederum schreibt die Literatur und das Theater avant la lettre des Begriffes: Arthur Schnitzlers Monolognovelle *Fräulein Else* (1924) über die titelgebende junge Frau, die sich dagegen wehrt, ihren Körper bzw. den Anblick dessen zu verkaufen, unzählig oft für Bühne und Film adaptiert, ist ein frühes Beispiel dafür, *Auerhaus* (2015) von Bjov Berg, die Geschichte einer Schüler-WG, die sich um einen suizidgefährdeten Freund kümmert, ist vorläufiger Höhepunkt im Stile heutiger Jugendliteratur (und ebenso wie *Tschick* erfolgreich für die Bühne adaptiert).

Reisen zur Euphancholie

Reisen, um sich selbst zu finden, um erwachsen zu werden, ist kein esoterisches Mantra, sondern Möglichkeit, dem klassischen Entwicklungs- und Bildungsroman Spannung und Abenteuer im 20. und 21. Jahrhundert zu verleihen und passende Form zu geben. Es nimmt kaum Wunder, dass Benedict Wells, der große Erzähler über die Suche nach dem Erwachsenwerden, verbunden mit der Enttäuschung darüber, auch in seinem bislang letzten Roman diese Themen beschreibt: Für *Hardland* (2021), der wieder in den 1980ern in den USA spielt, entwickelt er den Begriff der „Euphancholie“, ein Neologismus aus Euphorie und Melancholie, den höchsten Glücksmoment bezeichnend, der aber auch von der Kenntnis der Endlichkeit des Glückes gezeichnet ist – also genau das, was die Protagonisten in *Fast genial* auf ihrer Reise verspüren. Treffender kann ein Autor sein Oeuvre kaum umfassen ...

